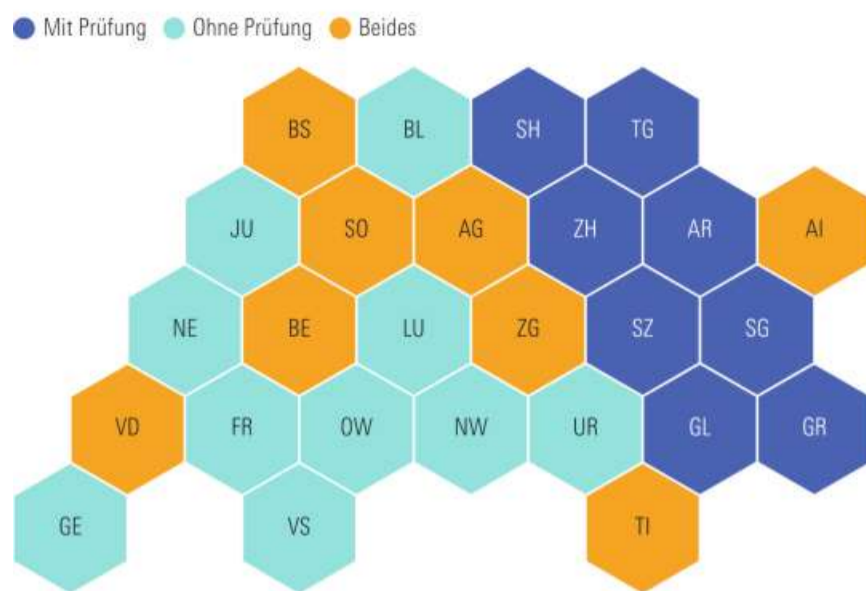


Keine Gymprüfung in der West- und Zentralschweiz

Wie die Kantone Kinder zum Gymnasium zulassen



In Kantonen, die eine Zulassung mit oder ohne Prüfung kennen, ist ersteres der Normalfall. Alle Angaben beziehen sich auf Übertritte aus öffentlichen Schulen.

QUELLE: KANTONE

NZZ / sgl

In den meisten Kantonen gibt es kein Langzeitgym

Gymnasialtypen nach Kanton



In St. Gallen verfügt eine der sechs Kantonsschulen auch über ein Langzeitgymnasium. Im Wallis verbringt man fünf, in Basel-Stadt bis zu fünf Jahre am Gymnasium.

QUELLE: KANTONE

NZZ / sgl

NILS PFÄNDLER, GIORGIO SCHERRER

Seit der 4. Klasse hat Ariyan einen Traum. Damals bemerkte eine Lehrerin sein Talent für Mathematik. Sie fragte ihn, ob er später die Gymprüfung machen wolle. «Die Gymprüfung?», fragte Ariyan. «Was ist das?» Seine Lehrerin erklärte es ihm. Seither träumt er davon, ans Gymi zu gehen.

Am Montag ist es so weit: Ariyan schreibt die Gymprüfung. Der Bub – mittlerweile 12 Jahre alt – hat in den letzten Monaten unzählige Stunden in die Vorbereitung gesteckt. Er hat die Extralektionen für Deutsch und Mathematik belegt, die seine Schule im Zürcher Kreis 4 anbietet. In den Sport- und Weihnachtsferien besuchte er zusätzlich Kurse eines privaten Anbieters. Er sagt: «Jeden Tag habe ich gelernt.»

Seine Eltern können Ariyan bei den Aufgaben nur wenig helfen. Sein Vater, vor zwanzig Jahren aus Bangladesch eingewandert, hat in seiner Heimat zwar Mathematik und Physik studiert. Deutsch spricht er aber nur gebrochen. Er arbeitet als Verkäufer in einem Supermarkt und sagt: «Ich will meinem Sohn ein gutes Leben ermöglichen.» Die Privatkurse haben die Familie mehr als 2300 Franken gekostet. «Das ist viel Geld», sagt der Vater. «Aber es geht um die Zukunft. Da muss man schon ein bisschen investieren, oder?»

«Der Druck ist extrem gross»

Ariyan gehört zu jener Gruppe von Kindern, die es im Kanton Zürich besonders schwer haben, es ans Gymnasium zu schaffen. Und Zürich gehört zu jenen Schweizer Kantonen, in denen

dieser Übertritt als besonders stressig empfunden wird.

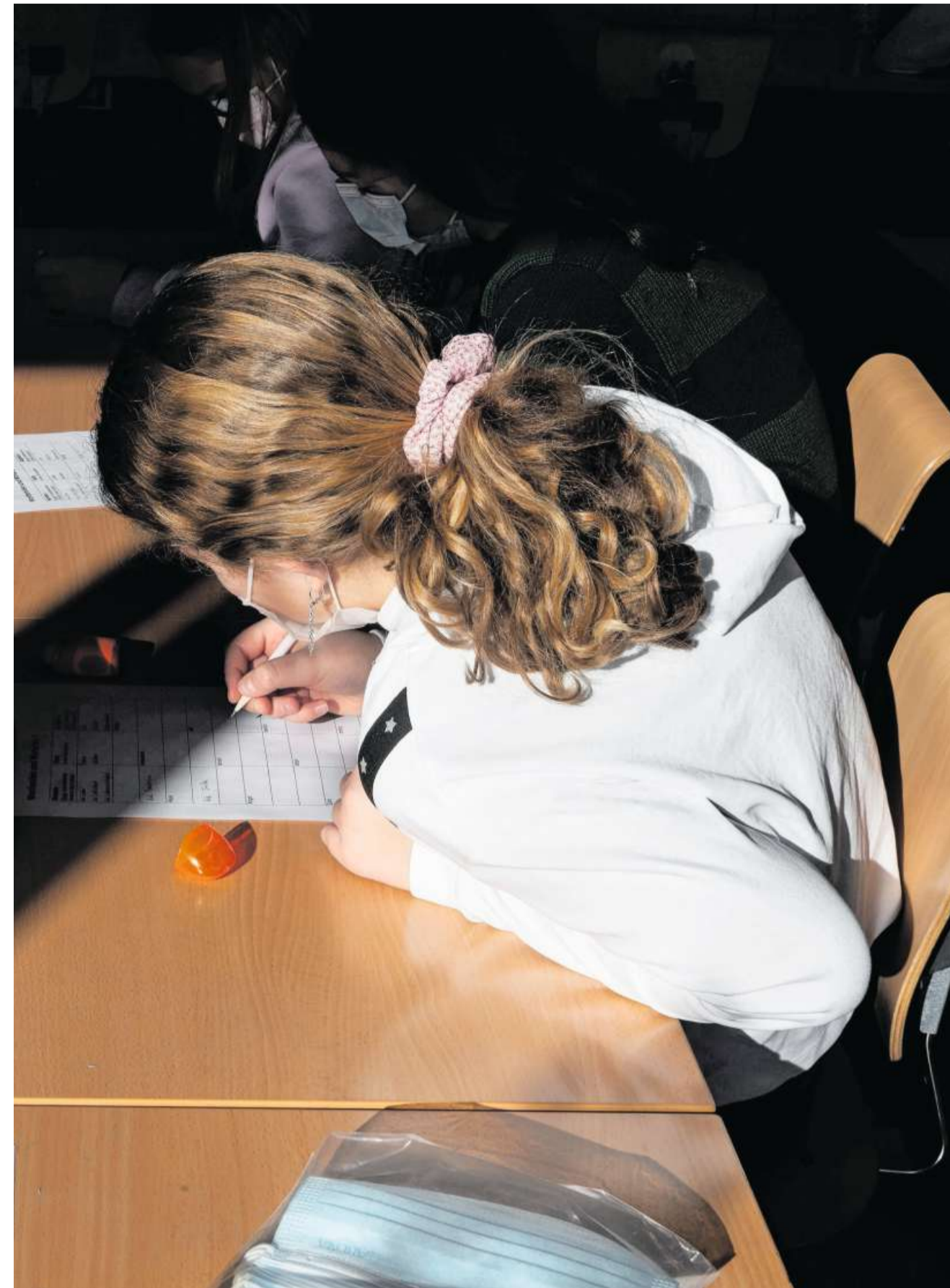
Katharina Maag Merki ist Professorin für Erziehungswissenschaften an der Universität Zürich. Sie sagt: «In Zürich leben viele Familien aus einem bildungsnahen Umfeld. Häufig ist der Wunsch bei ihnen sehr gross, die Kinder ans Gymnasium zu bringen. Gleichzeitig sind die Plätze stark limitiert. Deshalb ist der Druck auf den Übertritt extrem gross.»

In Zürich entscheidet auch bei weitem nicht nur die Begabung über Erfolg oder Misserfolg bei der Gymprüfung. Zentral ist auch, wie viel Hilfe ein Kind zu Hause erhält – und wo es wohnt. Je reicher eine Gemeinde, desto mehr Kinder schaffen den Sprung ins Langzeitgymnasium – das zeigte erst vergangene Jahr eine Analyse der NZZ.

Laut Maag Merki produziert das Zürcher Auswahlverfahren zweierlei Verlierer: Manche Kinder würden von den Eltern mit jahrelanger Vorbereitung ans Gymnasium gepusht, obwohl sie fachlich nicht da hingehörten. Auf der anderen Seite gebe es Kinder, die eigentlich schlau genug wären, aber zu Hause finanziell, fachlich oder zeitlich zu wenig Unterstützung erführen.

Zürich ist eine Ausnahme

Im Kanton Zürich gehen anteilmässig weniger Schüler ans Gymnasium als in anderen Kantonen. Die inoffizielle Gymquote liegt seit längerem bei rund 20 Prozent. Das ist politisch so gewollt. Weil sich aber immer mehr Kinder für die Prüfung anmelden, fallen auch immer mehr durch. Von den ungefähr 8500 Schülerinnen und Schülern, die am kommenden Montag voraussichtlich



Die Prüfung an der Kantonsschule ist ein einmaliges Stressmoment – aber auch eine Chance, sich zu beweisen.

KARIN HOFER / NZZ

«Jeden Tag habe ich gelernt»

Jahr für Jahr versetzt die anspruchsvolle Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium in Zürich Eltern und Kinder in einen Ausnahmezustand – dabei ging es auch anders

zur Prüfung antreten werden, wird wohl mehr als die Hälfte den Test nicht bestehen. Der Stress, die Angst, die Nachhilfkurse: Für diese Kinder und ihre Eltern wird all das vergebens gewesen sein. Diese Mühsal wäre eigentlich vermeidbar, denn der hitzige Kampf um die Zürcher Gymiplätze ist schweizweit betrachtet alles andere als normal.

Nur acht der 26 Kantone und Halbkantone – vor allem solche in der Ost- und Südostschweiz – regeln die Aufnahme ans Gymnasium ausschliesslich mit einer Prüfung, wobei dabei meist auch Vornoten berücksichtigt werden. Zehn Kantone kennen dagegen gar keine Prüfung und acht ein Mischsystem, bei dem Prüfungen möglich, aber eher als Ausnahme gedacht sind.

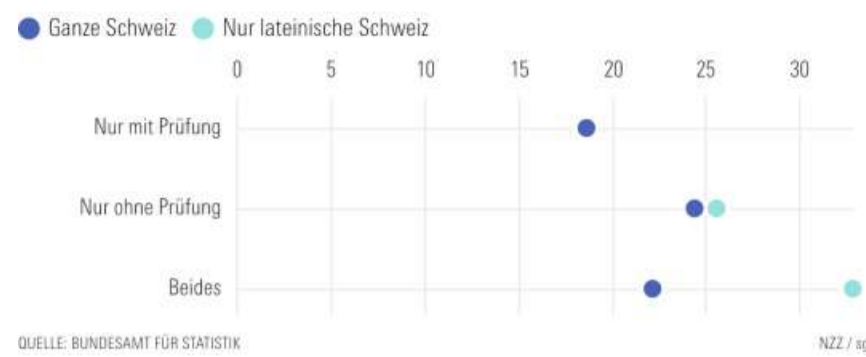
Wo es keine Prüfung gibt, entscheidet meist eine Mischung aus Vornoten, Empfehlungen der Klassenlehrpersonen und Wünschen der Eltern über den Übertritt. Geografisch gibt es bei den prüfungsfreien Kantonen zwei Lager: Da ist zum einen die Zentralschweiz, wo die Gymquote tief liegt und es nur wenige Gymnasien gibt; dort ist die Selektion wenig reglementiert. Zum anderen ist da die Westschweiz, in der viele ans Gymnasium gehen und die Selektion durch eine mehrjährige Orientierungsphase in der Sekundarschule erfolgt – ein Modell, das etwa auch Basel kennt.

Keine Prüfung, keine Probleme?

Wie ein Kanton die Aufnahme regelt, hängt dabei auch damit zusammen, wie viele Gymiplätze es dort gibt. In Kantonen mit Gymprüfung gehen nämlich im Schnitt weniger Leute ins Gymnasium, wie ein Blick auf die Maturaquoten zeigt.

Kantone mit Gymprüfung haben eine tiefe Maturaquote

Gewichteter Durchschnitt der kantonalen Maturaquoten, nach Aufnahmeverfahren

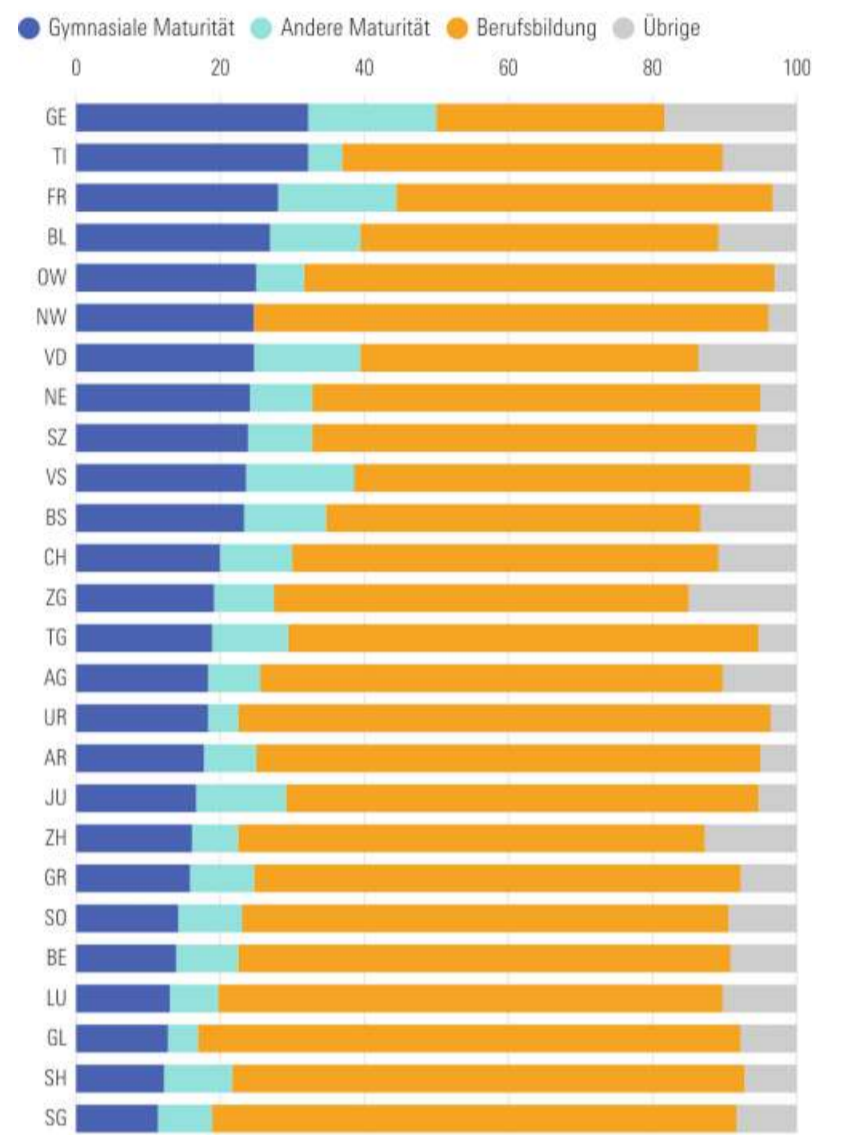


QUELLE: BUNDESAMT FÜR STATISTIK

NZZ / sgl

Genf hat die meisten Gymnasiasten, St. Gallen die wenigsten

Lernende in der Sekundarstufe II nach Ausbildungstyp, in Prozent



Daten zu AI fehlen, da dort viele Lernende ausserkantonale unterrichtet werden.

QUELLE: BUNDESAMT FÜR STATISTIK

NZZ / sgl

braucht Zeit und Geld», sagt Maag Merki. «Häufig ist beides nicht vorhanden.»

So stecken denn in den kantonalen Unterschieden beim Aufbau ihrer Gymnasien auch unterschiedliche Bildungsphilosophien. Die einen – vor allem in der Romandie – setzen auf mehr Gymnasiasten und eine möglichst späte und faire Selektion. Die anderen – tendenziell in der Deutschschweiz – setzen eher auf eine harte Selektion und damit auch auf eine stärkere Stellung der Berufsgegenüber der akademischen Bildung.

Am extremsten sind die Unterschiede zwischen Genf, wo gut ein Drittel der Lernenden auf Sekundarstufe das Gymnasium besucht, und dem Kanton St. Gallen. Dort tut das nämlich nur rund jeder Zehnte. Der Kanton Zürich hat in diesem kantonalen Flickenteppich insofern eine Sonderrolle, als er zwei Eigenschaften verbindet, die anderswo selten zusammen auftreten: Er setzt auf eine frühe Selektion nach der Primarstufe, und diese beinhaltet zwangsläufig eine Aufnahmeprüfung.

Nur zwei weitere Kantone – Glarus und Graubünden – verfügen auch über diese Stress auslösende Kombination.

Kanton will nichts ändern

Eine Abschaffung des Langzeitgymnasiums oder der Gymprüfung ist in Zürich allerdings kein Thema. Niklaus Schatzmann, der Chef des Mittelschul-

und Berufsbildungsamtes, verteidigt auf Anfrage die Aufnahmeprüfung. «Das Zürcher Aufnahmeverfahren weist eine hohe Validität und Objektivität auf», schreibt er. Alle Schülerinnen und Schüler absolvieren dieselbe Prüfung, diese werde einheitlich korrigiert und benotet. Für das Bestehen müssten also alle die gleiche Leistung erbringen.

Schatzmann verweist zudem auf eine Studie des Instituts für Bildungsevaluation der Universität Zürich. Dieses hatte in den Jahren 2008 und 2009 neben der Aufnahmeprüfung einen zusätzlichen Test zur Erfassung der kognitiven Fähigkeiten der Prüflinge durchgeführt. So sollte geklärt werden, ob wirklich jene Kinder die Aufnahmeprüfung bestehen, die auch von ihrer Begabung her ins Gymnasium gehören. Tatsächlich habe die Untersuchung gezeigt, dass die Ergebnisse des zusätzlichen Tests mit der Prüfungsnote und der Erfahrungsnote übereinstimmten.

Auch politisch wird eine Abschaffung der Prüfung nicht ernsthaft diskutiert. Das zeigten vor kurzem durchgeführte Vernehmlassungen genauso wie verschiedene Diskussionen im Zürcher Kantonsrat. Dort wurde die Idee in den letzten Jahren zwar mehrfach aufgebracht, aber jeweils ziemlich rasch wieder verworfen.

Wissenschaftlerinnen und Bildungspolitiker gaben im Zuge der Diskussion zu bedenken, dass die Prüfung manchen

Schülern auch eine zusätzliche Chance biete und eine gymnasiale Ausbildung ganz ohne Leistungsdruck ohnehin illusorisch sei. Zudem wären die schulische Infrastruktur und die begrenzte Anzahl Lehrpersonen einem übermässigen Andrang von Gymnasiasten gar nicht gewachsen. Die Gymprüfung wird also (wie auch das Langzeitgymnasium) auf abschbare Zeit bestehen bleiben. Und mit ihr auch der alljährliche Stress von Eltern und Kindern, die Industrie an Vorbereitungskursen und die hohe Durchfallquote.

«Irgendwie auch noch cool»

Aber auch die Hoffnung von Kindern wie Ariyan, es dank der Prüfung und eigener Leistung an jene Schule zu schaffen, an der sie ihre Träume verwirklichen wollen. Der Sechstklässler gibt sich wenige Tage vor der grossen Prüfung gelassen. Er sagt: «Ich muss einfach mein Bestes geben.» Vorbereitet fühlt er sich gut, auch wenn er manchmal schon ein bisschen nervös sei.

Doch dann denkt er – der Sohn des Supermarkt-Kassierers aus Bangladesch – jeweils daran, was er einmal werden will: Informatiker. Immerhin, erzählt er den letzten Jahren zwar mehrfach aufgebracht, aber jeweils ziemlich rasch wieder verworfen. «Wenn ich die Prüfung bestehe, dann ist die grösste Hürde geschafft», sagt Ariyan. «Und irgendwie ist diese Herausforderung auch noch cool.»

Diese Strategien helfen bei der mentalen Prüfungsvorbereitung

Die Anspannung sollte weder zu hoch noch zu niedrig sein

EVELINE GEISER

Da ist sie wieder, die Ausnahmesituation, über die sich viele Eltern von Teenagern besonders im Kanton Zürich beklagen: die Übertrittsprüfung fürs Gymnasium. Sie findet am kommenden Montag statt. Die angehenden Oberstufenschüler – zwischen 11 und 13 Jahre sind sie alt – müssen an einem Tag unter Beweis stellen, dass sie das Zeug zum Gymnasiasten haben. Im Kanton Zürich wird die beschränkte Anzahl Plätze an einer zentralen Aufnahmeprüfung (ZAP) vergeben. Die Vorbereitung hat für viele Prüflinge schon vor Monaten begonnen. Doch nun, kurz vor dem Prüfungstag, steigt die Nervosität. Denn manche Schüler, mancher Schüler fürchtet sich davor, just an diesem Tag die nötige Leistung nicht zu erbringen. Dies, weil ihnen die Tagesform – oder die Nervosität – einen Strich durch die Rechnung macht.

Für eine optimale Leistung bei dieser Prüfung ist ein mittleres Anspannungsniveau ideal. Zu entspannt sollte der Prüfling nicht sein, aber auch nicht zu nervös, empfehlen Psychologen. Das besagt das sogenannte Yerkes-Dodson-Gesetz: Ein wenig Nervosität oder eben Anspannung versetzt das Gehirn in einen idealen Zustand, um eine Prüfung zu schreiben.

Glaubt man den Berichten von künftigen Gymnasiasten, so gehen die Kinder diese Prüfung in den seltensten Fällen zu entspannt an. Zu sehr wird der Wert einer guten Leistung von Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrern in den Vordergrund gerückt. Bleibt zu überlegen, wie ein Zuviel an Nervosität am Tag der Prüfung verhindert werden kann. Denn wenn vor lauter Nervosität das Herz rast, dann leidet die Konzentrationsfähigkeit und damit auch die Leistung während der Prüfung.

Prüfung wird «Säbelzahnartig»

«Du bist vorbereitet, du brauchst nicht nervös zu sein», sagen manche Eltern leichthin. Und im Allgemeinen stimmt das ja auch. Wer gut vorbereitet ist eine Prüfung geht, erlebt keine Überraschungen. Doch so einfach ist es nicht.

«Es gibt Prüflinge, die sehr gut vorbereitet sind, denen aber am Tag der Prüfung das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten fehlt», sagt Cornelia Beck. Sie betreut als Leiterin der Psychologi-

Indirekt hindern die Eltern mit ihren Erwartungen das Kind sogar daran, die Prüfung gut zu meistern.

an ihrem Selbstwert. Kein Wunder, mutiert bei dieser Einstellung eine Prüfung zum «Säbelzahnartig», vor dem sich das Kind fürchtet. Der Tiger könnte es zermalmen – nicht psychisch, aber psychisch.

Ob der Säbelzahniger am Tag der Prüfung grösser oder kleiner erscheint, das liegt auch in der Hand der Eltern. Denn je mehr diese ihr Kind unter Druck setzen, eine Prüfung zu bestehen, desto nervöser wird das Kind am Tag der Prüfung.

Indirekt hindern die Eltern mit ihren Erwartungen das Kind sogar daran, die Prüfung gut zu meistern. Doch nun, kurz vor dem Prüfungstag, steigt die Nervosität. Denn manche Schüler, mancher Schüler fürchtet sich davor, just an diesem Tag die nötige Leistung nicht zu erbringen. Dies, weil ihnen die Tagesform – oder die Nervosität – einen Strich durch die Rechnung macht.

Für eine optimale Leistung bei dieser Prüfung ist ein mittleres Anspannungsniveau ideal. Zu entspannt sollte der Prüfling nicht sein, aber auch nicht zu nervös, empfehlen Psychologen. Das besagt das sogenannte Yerkes-Dodson-Gesetz: Ein wenig Nervosität oder eben Anspannung versetzt das Gehirn in einen idealen Zustand, um eine Prüfung zu schreiben.

Den Puls verlangsamen

Ist der Tag der Prüfung erst da, so gilt es, nur noch das optimale Anspannungsniveau zu erhalten. Herzrasen sowie Schweissausbrüche zu vermeiden. Dabei helfen zwei einfache, verhaltenspsychologische Mittel.

Es lohnt sich, eine Pause einzulegen, wenn die Nervosität zu gross wird. Wie sieht der Raum aus, in dem ich sitze? Wie ist das Wetter draussen? Welche lange aufgeschobene Freizeitaktivität kann ich nach der Prüfung endlich nachholen? Lässt das Kind auf diese Weise seine Gedanken schweifen und atmet bewusst ein und aus, so verlangsamt sich der Puls oft schon etwas.

Schliesslich bleibt noch eine bewährte, einfache Methode. Auch einen Tag vor der Prüfung lässt sie sich erlernen – die progressive Muskelrelaxation. Das Prinzip dieser Methode ist einfach: Man spannt willentlich einzelne Muskelgruppen, also beispielsweise die Arme oder Beine, an und lässt die Spannung dann nach einigen Sekunden abrupt wieder los.

Bereits nach zwei bis drei Wiederholungen sinkt der Blutdruck, der Puls verlangsamt sich, und die Atmung wird ruhiger. Das Verfahren lässt sich auch heute und morgen noch üben – und wirkt dabei erst noch entspannend.